

Die Geburtsstunde der Grenadiere anno 1943

Autor(en): **Sievert, Kaj-Gunnar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Geburtsstunde der Grenadiere anno 1943

Am 18. Februar 1943 unterschreibt General Henri Guisan den Befehl Nr.13/819. Das siebenseitige Dokument regelt die Aufstellung einer neuen Truppeneinheit: der Grenadiere. Dem Befehl ging im Sommer 1942 eine Demonstration auf der Schwägälp voraus, die von einem initiativen Offizier geleitet wurde. Hauptmann Matthias Brunner gilt seither als Grenadier-Vater. Seine stolze Truppe feiert 2018 ihr 75-jähriges Bestehen.

Von Major Kaj-Gunnar Sievert, ehemaliger Kommandant der Fallschirmaufklärerkompanie 17



Hauptmann Matthias Brunner gilt zu recht als Grenadier-Vater.

Als der Zweite Weltkrieg im September 1939 mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen und im Folgejahr mit der Invasion von Dänemark und Norwegen seine Fortsetzung fand, waren nicht nur Frankreich und Grossbritannien ob der operativ schnellen und modernen Kriegsführung überrast, sondern auch die Schweiz.

Ausbildung blieb zurück

Auch die Schweiz war gefordert, denn obwohl die Ausbildung der Schweizer Armee nach der Mobilmachung im Herbst 1939 vorangetrieben wurde, blieb die Ausbildung und insbesondere jene bei der Infanterie hinter den Anforderungen des aktuellen offensiven Kriegslandwerks zurück.

Es bestand grosser Handlungsbedarf, doch nicht jeder in der Armeeführung schien die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Es war ein junger – beim Ausbruch des Krieges 29-jähriger – Instruktor der Infanterie, der in Eigeninitiative seine Soldaten schulte. Seine Motivation: Er war der festen Überzeugung, dass die Armee den Anschluss an die infanteristische Ausbildung für einen modernen Krieg verpasst hatte und Nachholbedarf bestand.

In einer damals eher ungewohnten Art schulte der Kdt der Füs.Kp.II/80, Hptm Matthias Brunner, seine Soldaten im Nat-

kampf mit dem Bajonett, dem Karabiner, HG und dem Flammenwerfer. Darüber hinaus experimentierte Hauptmann Brunner auch mit behelfsmässigen Waffen.

Seine Aktivitäten blieben nicht unbemerkt, und so konnte seine von ihm ausgebildete Truppe am 18. April 1940 an einer Vorführung an der Schiessschule in Walenstadt ihr Können demonstrieren.

- Der Anlass war eine Einladung des Armeekommandos an die in- und ausländische Presse nach Walenstadt.
- Der Öffentlichkeit sollte die Schiessschule vorgestellt und der Ausbildungsstand der Inf gezeigt werden.

Schwägälp Juli 1942

Der nächste Schritt folgte bald und stellte eine weitere Vorführung der aus Freiwilligen zusammengestellten und von Matthias Brunner ausgebildeten Infanteriepionierkompanie dar. Am 15. Juli 1942 zeigten sie ihr Können auf der Schwägälp. Zuschauer waren General Guisan, einige Heereseinheitskommandanten sowie die Militärattachés der Achsenmächte, so der deutsche Oberst von Isekamm. Sie alle zeigten sich tief beeindruckt von dem, was sie sahen.

Oberst i Gst Bernard Barbey, von 1940 bis 1945 der Chef des Stabes des Generals, war an der Vorführung dabei.

Nach dem Krieg schrieb er in seinem 1948 erschienenen Tagebuch «Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals»:

«Das von Instruktionshauptmann Brunner, Spezialist des Nahkampfes, ausgearbeitete Programm ist sehr gut überlegt; es illustriert die Reihe der Kampfphasen, die heute in jeder Einheit der Feldarmee den Infanteristen und Sappeuren beigebracht werden können und sollten, und namentlich die Panzerabwehr.

Den ganzen Tag, zwischen Kappel und Schwägälp, am Fusse des Säntis, folgten sich HG-Angriffe, Sturm gegen Häuser, Flammenwerferangriffe, Handstreich im scharfen Schuss, bei scheusslichem Wetter, in typischem Hinterhaltgelände.

Die Leute stürzten sich in Steinbrüchen herab, rollen sich in Kräclen und Gräben hinunter, werfen sich ins Wasser, erstellen behelfsmässige Flussübergänge, die sie nachher auf den Schultern wegtragen, in die volle Strömung getaucht. Kurz und gut, überall Unternehmungsgeist und Gespanntheit, ein Aufleben dessen, was wir den Geist von Morgarten nennen.»

Noch auf der Schwägälp fasste General Guisan den Entschluss, Grenadiere als festen Bestandteil in die Armee aufzunehmen. Es dauerte noch bis in das Folgejahr, bis die Umsetzungen befohlen wurden.

18. Februar 1943

Am 18. Februar 1943 unterschrieb der Oberbefehlshaber der Armee, General Henri Guisan, den Befehl Nr. 13/819.

Unter dem Titel «Aufstellung von Pionier-Kompanien» hielt das Dokument die Aufgaben der neuen Truppe fest.

- Abwehr und Vernichtung von Kampfswagen,
- Kampf im Innern von Ortschaften,
- Kampf um Bunker und Stützpunkte,
- Unternehmungen des Kleinkrieges
- Handstreich und anderes mehr.

Bestand und Organisation

Einer der Hauptgründe für die Aufstellung war die Erkenntnis, dass die moderne Kriegsführung die Infanterie und die leichten Truppen vor Kampfaufgaben stellt, die den Einsatz besonders ausgebildeter und ausgerüsteter Stosstruppen notwendig machen. Der ambitionöse Zeitplan sah vor, dass bis spätestens Ende 1943 alle Kompanien aufgestellt waren.

In weiteren Abschnitten wurden unter anderem Aspekte wie Bestand und Organisation, Beistellung der Bestände, Abzeichen, Umschulung, Bewaffnung und Ausrüstung, Kosten oder Ausbildung in Rekrutenschulen kurz und knapp festgehalten.

Interessant sind dabei zwei Aspekte, die einerseits das gute Gespür von Henri Guisan und andererseits die Wichtigkeit der neuen Truppen unterstrichen.

- Guisan, obwohl französischer Muttersprache, verstand und sprach die deutsche Sprache perfekt. Die Landesregionen war ihm so wichtig, dass er diesen Umstand ausdrücklich festhielt.
- Darüber hinaus erkannte er: Eine dermassen spezialisierte Einheit, wie es die neu aufzustellenden Grenadiere sein sollen, muss länger, härter und noch besser ausgebildet werden.

Kompanien von 154 Mann

Gemäss dem Befehl des Generals waren in allen 37 Inf Rgt., in den sechs mecht Rgt und in der Festung Sargans je eine Kp aufzustellen und einzuzuliefern.

- Dabei sollte jede Kp einen Stabszug und vier Pionierzüge umfassen.
- Je nach Unterstellung bestand die Kp aus 154 Mann bei den mecht Trp respektive 149 Mann bei der Inf.
- Der Kdt, ein Hauptmann, wurde von jeweils fünf weiteren Offizieren – je einem pro Zug – unterstützt.

19 Funktionen pro Einheit

Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, bestand eine Kompanie aus unterschiedlichen Gradstufen und bis zu 19 Funktionen wie Pioniere, Flammenwerfermechaniker, Büchsenmacher, Führer, Motorfahrer, Sanitätssoldaten oder Büroordnanzen.

Die Zuteilung der Mittel und der Waffen waren je nach Regimentstyp – Leichtes Regiment (L.Rgt.) oder Infanterie Regiment (Inf.Rgt.) – zahlenmässig leicht unterschiedlich, doch bestand sie aus Karabinern 31, Maschinenpistolen, leichten MG 25, 25-mm-Tankbüchsen, Flammenwerfern, Handgranaten und Sprengstoff.

Um die Motorisierung der Schweizer Armee stand es während des ganzen zweiten Weltkrieges schlecht. Die den Kompanien zugewiesenen Lastwagen dienten in erster Linie dem Transport von Ausrüstung und Munition und erst in zweiter Linie



Der Flammenwerfer. Die Waffe wurde nur von den Grenadiern eingesetzt.

dem Mannschaftstransport. Grosse Verschiebungen wurden mittels Bahntransporten oder zu Fuss ausgeführt, was auch eine Folge des akuten Treibstoffmangels war. Die Offiziere hatten teilweise Pferde.

Verwirrung um den Namen

Wie im Befehl Nr. 13/819 in der Betreffzeile festgehalten, erhielten die Einheiten vorerst die Bezeichnung Pionier-Kompanien. Da jedoch Offiziere der Übermittlungstruppen mit Pionier nicht einverstanden waren, kam es zu einer Namensänderung. So verfügte General Guisan gegen Ende März 1943, dass die neu aufzustellenden Einheiten nicht Pionier-, sondern neu Grenadierkompanien heissen sollten.

Doch auch diese Namensänderung stiess auf Widerstand. Die gewählte Schweizer Bezeichnung war Kritikern zu nahe an den Grenadier-Regimentern der Wehrmacht. Der Vorsteher des EMD, Bundesrat Karl Kobelt, erhielt deshalb von einem Offizier einen Brief, in dem dieser seine Befürchtungen zu Ausdruck brachte, dass der Name als unswissertisch empfunden wird und die stärksten Reaktionen zu Folge haben könnte. Es folgte ein kurzer Briefwechsel zwischen dem Chef EMD und dem General. Am Ende war das Problem mit dem Namen gelöst. Guisan wies in seiner Stellungnahme darauf hin, dass dies nicht die

Absicht gewesen wäre und in zahlreichen kantonalen Milizen der vergangenen Jahrhunderte in der Schweiz bereits «Grenadier-Kompanien» bestanden hätten.

Der Umschulungskurs 1943

Gemäss Befehl 13/819 sollten bis am 31. Dezember 1943 alle Grenadierkompanien aufgestellt, ausgebildet und bereit sein.

Um dieses ambitionierte Ziel in weniger als elf Monaten umsetzen zu können, musste unmittelbar mit der Planung der Ausbildung und deren Umsetzung begonnen werden. Die Umsetzung erfolgte vor dem Hintergrund der schwierigen Versorgungslage der Schweiz. Sie erforderte Improvisation und Engagement der Offiziere und Mannschaften. Eine Eigenschaft, die für Grenadiere heute noch wichtig ist.

Durchgeführt wurden die Umschulungskurse in der ganzen Schweiz, jedoch vor allem auf den Waffenplätzen in Thun und im Sand bei Bern.

Die Füs.Kp. 13 von Oblt Schori war eine der Kompanien, die zur Grenadierkompanie umgeschult werden sollte. Der Umschulungskurs für die Offiziere begann in der Kaserne Thun am 12. August 1943.

Die Absicht der ersten Woche – auch Of-KVK genannt – war:

- Das Kader kann sich für die kommenden Wochen einstimmen.



Der Grenadier als Einzelkämpfer.

- Offene Fragen in der Ausbildung und in der Führung werden gelöst.
- Das Schwerkriegsgerät liegt in der Waffenausbildung und in der körperlichen Ertüchtigung.

Waffenausbildung

Diese Ausbildung für die Of in der ersten Woche umfasste alle Waffen der Grenadiere. Die Grenadiere verfügten im Unterschied zu den anderen Infanterieeinheiten über mehr unterschiedliche Waffen. Teilweise waren die Waffen neu und mussten von Grund auf ausgebildet werden. Ob-

wohl es dabei mehr um die Kenntnisse und die Sicherheitsvorschriften der verschiedenen Waffen als um die Handhabung jeder Waffe ging, stand der Umgang mit den Waffen auch auf dem Programm.

So wurden Einzelgefechtsübungen im scharfen Schuss und Schiessarten wie Schnell- und Hüftschuss mit dem Karabiner oder Rasches und Sturmschiessen mit dem LMG praktiziert, und zwar mit:

- Karabiner (K 31)
- Maschinepistole
- Leichtes Maschinengewehr 25 (Lmg)
- Tankbüchse 41 (Tb 41)
- Flammenwerfer
- Handgranaten
- Sprengausbildung

Taktik im Ortskampf

Daneben beschäftigten sich die Offiziere

- mit der Taktik im Ortskampf, im Kleinkrieg, in der Sturmung und Einnahme von befestigten Stützpunkten sowie dem Aufrufen von Gräben;
- mit Körperschulung (Turnen, Laufen, Nahkampf, Hindernisbahn, Spiele) und Soldatischer Ausbildung (Exerzieren, Soldatenschule).

Nach dem Of-KVK kamen die Unteroffiziere. Ihr Wochenprogramm war jenem der Offiziere vergleichbar. Grösster Unterschied bildete eine tägliche Sequenz in Befehlsübungen.

Dem Unteroffizier kommt in der Führung einer Einheit eine entscheidende Bedeutung zu.

- Er muss ein guter Soldat sein und sein Handwerk beherrschen.



15. Juli 1942, Schwägalp. General Guisan beobachtet die Vorführung von Hauptmann Brunner und seinen Soldaten. Zu erkennen ist auch der Wehrmachtsoberst Iwan von Ilsemann, der deutsche Attaché in Bern (Bildmitte).

- Er muss die ihm unterstellten Soldaten führen können.
- Dabei muss ihm klar sein, was die Idee des Offiziers ist und wie er diese im Gefecht umsetzen kann.

Einrücken der Truppe

Mit dem Einrücken war die Gren.Kp.13 vollständig und Oblt Schori konnte seine Truppe ausbilden und «einschwören».

Abgeschlossen wurde der Block für die Soldaten mit Prüfungen in der Handhabung und Kenntnis der zuvor ausgebildeten Waffen, Elementen der HG-Ausbildung, scharfem MP-Schiessen und weiteren Leistungsprüfungen. Wer seine Leistung nicht erbrachte, wurde entlassen.

Der nächste Ausbildungsblock, der bis zum Ende des Kurses dauern sollte, wurde in den neu formierten vier Grenadier-Geheftsätzen in Angriff genommen. Die Inhalte wurden ausgedehnt:

- Übersetzttechnik mit Klappsteg, Flossen, Schnellstegen und improvisierten Mitteln.
- Häuserkampf, Kampf im Wald, an Flussübergängen und in Schützengräben.
- Verlegen und das Suchen von Minen.

Stosstrupps im Kleinkrieg

In schul- und gefechtsmässigen Biwaks wurde übernachtet. Immer wieder wurden Übungen mit den Waffen eingebaut und Aktionen wie die Zerstörung von Bahnhäusern gezeigt. Angriffe auf Bunkeranlagen, Stützpunkte, Stoss- und Kleinkriegsunternehmen wurden mit allen Waffen im scharfen Schuss trainiert und vertieft.

Am 7. Oktober 1943 wurde der Umschulungskurs erfolgreich beendet, doch nicht alle Soldaten wurden in die neue

Gren.Kp.13 übernommen. Jene Soldaten, die den Anforderungen nicht genügten, wurden am Ende umgeteilt.

Oblt Schori übernahm am 1. Januar 1944 die Kompanie als Hauptmann.

Zentralisierte Ausbildung

So wie der Umschulungskurs der Gren.Kp.13 abgehalten wurde, fanden 1943 über die ganze Schweiz verteilt Ausbildungen statt.

Die Verantwortung lag in den Händen der Regimenter. Obwohl mit der Abweisung für die Ausbildung der Grenadier-Kompanien vom 27. März 1943 eine Grundlage bestand, war gemäss Aussagen von Hauptmann Brunner die Qualität je nach Kompanie und Regiment unterschiedlich.

Nur mit der Systematisierung der Ausbildung an einem Standort konnten die Qualität und die Einheitlichkeit verbessert werden. Darum entstand 1943 die Grenadierschule in Losone im Tessin.

Das Fundament war gelegt

Wichtige Grundlagen wie die Weisungen für die Gefechtsausbildung thematisierten erstmals neue Aspekte der Kriegsführung wie die Nahkampfausbildung, das Stosstrupverfahren, die Panzerabwehr und den Orts- und Häuserkampf.

1945 hatte die Schweizer Armee 35 Gr Kp. Die Grundlage für die kommenden Jahrzehnte war gelegt. ☑



Der Autor ist ehemaliger Kati Fisch-Aufli Kp 17. Er publiziert regelmässig Artikel zu Themen rund um Spezialheiten und hat mehrere Bücher zu Spezialheiten geschrieben. Aktuell ist er am Abschluss eines Buches über die Grenadiere und das KSK. Es ist eine limitierte Special Edition geplant. Interessierten melden sich unverbindlich unter grenadierbuch@bluewin.ch, beim Autor.

Hptm Brunners Buch

Matthias Brunner hielt seine Gedanken in einem Buch fest. Das 1939 erstmals erschienene Werk mit dem Titel «Der Nahkampf» bildete die neue Grundlage für den Nahkampf. Es schien, als habe die Armee auf dieses Buch gewartet.

1941 erschien die zweite Auflage. Das rund 170-seitige Buch wurde in einer Rezension fast euphorisch aufgenommen: «Wohl selten entsprach eine Neuerscheinung einem solchen Bedürfnis, wie es dieses Buch für alle Offiziere darstellt, die sich mit der Ausbildung des Einzelkämpfers befassen.»

Der Rezensent hob hervor: «Im Mittelpunkt des Geschehens auf dem Schlachtfeld stand seit jeher der Mensch, dessen Soldatentum und Können im Nahkampf seine höchste Vollendung erfährt.»



Vorstürmende Grenadiere. Als Übersetzmittel dient ein improvisierter Steg.